

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– April 2020 –

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Vorlesungen über die Philosophie der Kunst II. Nachschriften zum Kolleg des Jahres 1826, hg. v. Walter JAESCHKE / Niklas HEBING. – Hamburg: Meiner 2018. (VI) 388 S. (Gesammelte Werke, 28,2), geb. € 286,00 ISBN: 978-3-7873-2964-9

Die systematischen Grundlagen der Hegel'schen Ästhetik sind in den drei Auflagen der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* entwickelt, in der Erstauflage von 1817 unter der Überschrift „Die Religion der Kunst“ (§§ 456–477; GW 13, 241–247), ab der erheblich modifizierten Auflage von 1827 unter der Überschrift „Die Kunst“ (vgl. §§ 556–563; GW 19, 392–400), die dann – wie im Großen und Ganzen auch der Inhalt der zweiten – in der dritten und letzten zu Lebzeiten des Denkers erschienenen Auflage von 1830 (vgl. §§ 556–563; GW 20, 543–549) beibehalten wurde. Monographisch zur Darstellung gebracht hat Hegel seine in der Enzyklopädie lediglich in Grundzügen skizzierte Philosophie der Kunst entgegen ursprünglichen Plänen nicht. Die ausgearbeitete Druckfassung stammt nicht von ihm selbst, sondern von seinem Schüler Heinrich Gustav Hotho, der sie 1835, vier Jahre nach des Meisters Tod, auf der Grundlage zweier inzwischen verschollener Hefte, die von Hegel für seine Ästhetikkollegs angelegt worden waren, sowie einiger Vorlesungsnachschriften erstellt hatte. Die geringfügig überarbeitete Zweitaufgabe der Hothoausgabe bildete dann die Basis aller weiteren Textversionen und bestimmte mehr oder minder ausschließlich die Wirkungsgeschichte der Hegel'schen Ästhetik im 19. und in weiten Teilen des 20. Jh.s. Da Hotho bei seiner Edition kompilierend und systematisierend verfuhr, bleibt der Quellenwert seines Textergebnisses eingeschränkt, so bewundernswert dieses in anderer Hinsicht ist. Um einen möglichst hohen Authentizitätsgrad zu sichern, kommt der Kenntnis originaler Nachschriften von Hegels Ästhetikkollegs große Bedeutung zu.

Hegel hat insgesamt fünfmal eine Semestervorlesungsreihe zur Ästhetik vorgetragen, das erste Mal in Heidelberg im Jahr 1818, also kurz nach Erscheinen der ersten Enzyklopädieausgabe. Das hierzu ausgearbeitete Heft, das Hotho noch vorlag, ist inzwischen verloren, von Nachschriften nichts bekannt. Nach seinem Wechsel nach Berlin las Hegel im WS 1820/21 auf der Grundlage eines neuen, mittlerweile ebenfalls verschollenen Heftes erneut über Kunstphilosophie und dann in den Jahren 1823, 1826 und 1828/29 noch dreimal (vgl. *Hegel-Studien* 26 [1991], 92–110). Von den beiden ersten Berliner Ästhetikvorlesungen ist jeweils eine Nachschrift bekannt, für das WS 20/21 diejenige von Wilhelm von Ascheberg (und Willem Sax van Terborg), für das SS 23 diejenige des bereits erwähnten H. G. Hotho. Beide Dokumente liegen, nachdem sie bereits vorher gesondert ediert worden waren, seit 2015 im ersten Teilband von GW 28 (vgl. *ThRv* 112 [2016], Sp. 408–410) vor, Hothos Nachschrift zusammen mit den Marginalien zweier Überarbeitungsstufen und mit Varianten aus einer –

Unterlagen von 1823 und 1826 verbindenden – Ausarbeitung des Studenten C. Kromayr. Im Vergleich zu den zwei ersten Berliner Ästhetikkollegs sind die beiden letzten durch reiches Quellenmaterial belegt. Für die Vorlesung vom SS 26 waren meines Wissens bislang vier, für diejenige vom WS 28/29 drei Nachschriften von jeweils unterschiedlicher Qualität bekannt. Zwei der das Jahr 1826 betreffenden Nachschriften, nämlich diejenige von C. H. V. v. Kehler und P. von der Pfordten, liegen bereits seit geraumer Zeit ediert vor.

In der letzten Ästhetikvorlesung Hegels vom WS 28/29 findet sich zum ersten Mal jene Dreigliederung des Stoffs, die für die Edition Hothos bestimmend werden sollte, welche das Material folgendermaßen aufteilt: 1. Die Idee des Kunstschönen oder das Ideal; 2. Die Entwicklung des Ideals zu den besonderen Formen des Kunstschönen; 3. Das System der einzelnen Künste. Die vorhergehenden Kollegs, so auch dasjenige vom SS 1826, unterschieden noch einen allgemeinen Teil, der in direkter Verbindung mit der Bestimmung des Begriffs des „Kunstschönen“ die Formen der Kunst, nämlich die symbolische, die klassische und die romantische, und einen besonderen Teil, der die Einzelkünste der Architektur, der Skulptur, der Malerei, der Musik und der redende Künste von Epos, Lyrik und Drama entwickelt. Am Inhalt ändert sich allerdings in den Berliner Kollegjahrgängen nichts Wesentliches. Die Grundzüge der Konzeption bleiben durchgängig erhalten. Im Detail hingegen zeigen sich mannigfache Varianten, was das vergleichende Studium der Nachschriften reizvoll macht, da es zeigt, wie erfahrungsoffen und aufgeschlossen für konkrete Kunstphänomene Hegel vorging und seine Expertisen ins Werk setzte.

Hegels Ästhetikvorlesung vom SS 1826 schließt gemäß der Griesheimnachschrift mit der Feststellung, dass man Kunst als „eine wesentliche Weise der Darstellung des Göttlichen“ (GW 28,2, 897) zu erachten habe; dennoch sei sie „uns ein Gewesenes“ (ebd.), da für uns andere Formen notwendig seien, das Göttliche wahrhaft zu erfassen, nämlich religiöse Vorstellung und philosophischer Begriff, worin die ästhetische Anschauung aufzuheben sei. Hegels berühmte-berühmte Rede vom Ende der Kunst, die in seiner Ästhetik mehrfach begegnet, hat zu vielen Missverständnissen Anlass gegeben. GW 28,2 bietet im Verein mit GW 28,1 die Gelegenheit, sich über ihren Sinn erneut Gedanken zu machen. Bedeutet Aufhebung zugleich bestimmte Negation, Bewahrung und, wenn man so will, Elevation, dann könnte es sein, dass das Ende der Kunst mit ihrer Vollendung koinzidiert. Schließlich müsste auch begriffen werden, was es heißt, wenn der Christenmensch mit einem alten, aus Münster stammenden Lied singt: „Schönster Herr Jesu: / Alle die Schönheit / Himmels und der Erde / ist gefasst in dir allein.“

Über den Autor:

Gunther Wenz, Dr., emeritierter Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU und Leiter der Wolfhart-Pannenberg-Forschungsstelle an der Hochschule für Philosophie München (Gunther.Wenz@hfph.de)